

Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge
Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz
Band: 121 (1953)
Heft: 23

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 21.12.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

SCHWEIZERISCHE KIRCHEN-ZEITUNG

Redaktion: Dr. phil. et theol. ALOIS SCHENKER, Prof. theol., Adligenswilerstraße 8, Luzern. - Tel. 2 65 93

Verlag und Expedition: Rüber & Cie., Buchdruckerei und Buchhandlung, Luzern, Frankenstraße 7—9, Telephon 2 74 22.
Abonnementspreise: jährlich Fr. 14.—, halbjährlich Fr. 7.20 (Postkonto VII 128) - Ausland: zuzüglich Versandkosten
Einzelnummer 30 Rp. - Erscheint am Donnerstag - Insertionspreise: Einspaltige Millimeterzeile oder deren Raum 14 Rp
Schluß der Inseratenannahme jeweils Montag morgens. Jeder Offerte ist zur Weiterleitung 20 Rp. in Marken beizulegen

Luzern, 4. Juni 1953

121. Jahrgang • Nr. 23

Inhaltsverzeichnis: Päpstliche Radiobotschaft an den ersten dänischen Katholikentag — Der katholische Akademiker in der Katholischen Aktion — Revision von Art. 51 der BV? — Das Stadion — Sammlung der Inländischen Mission pro 1952 — Trost im Heiligsten Herzen Jesu für die angstgequälten Menschen der Gegenwart — Aus der Praxis, für die Praxis — Kirchenchronik — Rezensionen — Kirchenamtlicher Anzeiger des Bistums Basel

Päpstliche Radiobotschaft an den ersten dänischen Katholikentag

An Pfingsten fand in Kopenhagen der erste dänische Katholikentag statt. An diesem nahm der Kardinalerzbischof von Köln, Eminenz Josef Frings, teil, welcher auch das Pontifikalamt feierte. Auch der übrige Norden (Finnland, Schweden und Norwegen) hatte seine Vertreter gesandt, so daß sich der dänische Katholikentag in einen skandinavischen ausweitete. Die Radiobotschaft des Heiligen Vaters würdigte bei diesem historischen Ereignis vorab das historische Moment der katholischen Vergangenheit Skandinaviens, aber auch den opfervollen Wiederaufbau in der nordischen Diaspora. Der Papst gab dem Diasporakatholizismus, der innerlich und äußerlich oft so schwer zu ringen hat, die Aufmunterung seines Wertes und seiner Bedeutung, deren er sich froh und dankbar bewußt sein muß. Diese Hinweise haben allgemeine Geltung. Die Radiobotschaft ist im deutschen Original in Nr. 121, vom Mittwoch, dem 27. Mai 1953, des «Osservatore Romano» veröffentlicht worden. A. Sch.

Geliebte Söhne und Töchter des katholischen Dänemarks! Gerne und nicht ohne tiefe innere Bewegung entsprechen Wir dem Wunsch eures von Uns geschätzten Oberhirten, den Wir heute als Bischof von Kopenhagen anzureden die Freude haben, zu eurer festlichen Tagung ein Wort zu sprechen und ihr Unseren Segen zu spenden. Es ist das erste Mal, daß der Nachfolger Petri von seinem Sitz in Rom euch in eurem eigenen Land anspricht. Nehmt Unser Wort, das die Aetherwellen zu euch tragen, als sinnfälliges Zeichen der väterlichen Sorge und Liebe, welche die Stellvertreter Christi immer für euer Volk wie die Völker von ganz Skandinavien gehgt haben.

Unser Gruß geht an euch, die ihr so zahlreich von Jütland und den Inseln in eurer Hauptstadt, der schönen und stolzen Herrin am Sund, zusammengekommen seid. Ihr liebt eure Heimat, und ihr habt Ursache, sie zu lieben: diese Welt von eigenartiger schlichter Anmut, mit ihrer ausgeglichenen Natur, ihrem vielfältig verschlungenen Zusammenspiel von Land und Meer, ihrem erfrischenden Wechsel von Wald, See und fruchtbarem Gefilde, ihrer reichen Geschichte und bodenständigen Kultur. Der König der Könige, in dessen Hand die Geschicke der Völker ruhen, schirme und schütze euer Vaterland und verleihe ihm gesicherten Frieden und stetige Wohlfahrt!

Unser Gruß geht weiter an eure Gäste aus der übrigen katholischen Welt, besonders jene, die aus Norwegen, Schweden und Finnland mit ihren Oberhirten, Unseren ehrwürdigen Brüdern, sich zu eurem Fest eingefunden haben. Er geht endlich an die Katholiken in den weiten Räumen Skandina-

viens, die, wenn auch leiblich abwesend, doch im Geiste euch angeschlossen sind. Möchten sie alle durch Unser Wort und eure Feier bestärkt werden in dem Bewußtsein, daß sie nicht allein stehen und sich nicht vereinsamt fühlen sollen, daß sie vielmehr als vollwertige Glieder eingefügt sind in den großen, lebendigen Organismus, die Liebesgemeinschaft der katholischen Weltkirche.

Unser Gedenken geht in dieser Stunde zurück in eure Vergangenheit; es geht zu den Glaubensboten, die, beginnend mit Willibrord und Ansgar, eure Vorfahren Christus und der Kirche gewannen. Es geht auf jene ragenden Gestalten eurer Geschichte, deren Wirken für Dänemark zugleich nationale Höhe und religiös-kirchliche Blüte bedeutet. Wir nennen Knud den Großen und Knud den Heiligen, Erzbischof Absalon und die Waldemare, endlich die unvergleichliche Königin Margareta, mit und neben der hl. Birgitta sicher die hervorragendste Frau Skandinaviens im Mittelalter.

Wir gedenken sodann aller jener, die zur Zeit der unglückseligen Glaubensspaltung und in den folgenden Jahrhunderten sich für die katholische Kirche einsetzten. Einer von ihnen sei mit Namen genannt: Niels Stensen, auf den ihr mit Recht stolz seid, der groß war als Naturforscher und groß durch seine rückhaltlose Hingabe an die Sache Christi in den nordischen Missionen.

Besonders aber gedenken Wir heute der Priester, Ordensmänner, Ordensfrauen und führenden Laien, die seit hundert Jahren, seitdem euer Grundgesetz der katholischen Kirche die Bahn freigab, das katholische Leben in eurem Land wieder aufbauten. Wir dürfen die Hoffnung hegen, daß

ihr mutiges Bekenntnis, ihr oft heldenhaftes Beispiel, Beten und Opfern das katholische Leben bei euch neuer Blüte entgegenzuführen werden.

Ihr habt, geliebte Söhne und Töchter, auf eurer Tagung sicher die Sorgen wie frohen Erwartungen, die euch bewegen, und die Aufgaben, die euch gestellt sind, besprochen und beraten. Wenn Wir ein Wort der Ermunterung oder Ermahnung beifügen sollen, so möge es folgendes sein:

Wir wünschen euch an erster Stelle ein lebendiges Bewußtsein eurer Glaubenssendung. Etwas von der dankbaren Freude und dem Stolz, die der hl. Paulus empfand, weil Christus ihn berufen hatte, sein Apostel zu sein, durchzittert das ganze Denken, Reden und Handeln der Urchristen. Wie ihr, so waren auch sie nur wenige einer erdrückenden Mehrheit gegenüber, der ihr Glaube unfassbar, ja wie Torheit erschien (cfr. 1 Kor. 1, 18—25). Aber sie waren überzeugt von dessen göttlicher Kraft und haben ihn, wenn auch in schwerem Ringen und unter blutigen Opfern, tatsächlich zum Siege geführt.

Die Kirche hat sich als lebendiger Organismus gegenüber jenen Zeiten des Anfangs entwickelt und vervollkommnet, und sie kann nicht in die Tage ihrer Kindheit zurückkehren. In ihrem Glaubensgeist bleiben die Urchristen jedoch immer Vorbild — auch für euch. Seid, wie sie, euch bewußt, daß ihr den Gott Entfremdeten, den Zweifelnden und Suchenden etwas ganz Großes zu bieten habt: die sichere Antwort auf die letzten Fragen, die sie doch nicht in Ruhe lassen; den vollen Reichtum der Wahrheit und Gnade, die Christus uns brachte, bis zu den wunderbaren Geheimnissen der Eucharistie, der Auferstehung und des ewigen Lebens.

Gleichsam nur am Rande seien demgegenüber die Richtlinien und Lehren erwähnt, welche die katholische Weltanschauung auch für eine menschenwürdige und gerechte Regelung der Diesseitsbezirke, der wirtschaftlichen, sozialen und staatlichen, bietet. Niemand wird der Kirche den Vorwurf zu machen wagen, sie habe jene Bereiche vernachlässigt. So weit deren Regelung eine sittliche Aufgabe ist, legt die Kirche ein umfassendes, sehr realistisches, vollgültiges Programm vor, vollgültig, weil es bei allem Sinn für die Wirklichkeit das Diesseitsleben der Menschen aus der einzig entscheidenden Schau ihrer letzten und ewigen Bestimmung regelt.

Dies alles ist euer Besitz. Seid dessen froh. Seid aber auch der euch verpflichtenden Sendung eingedenk, diese

höchsten Werte in die Welt hinauszutragen und eure Mitmenschen für sie zu gewinnen.

Wir wünschen euch als Zweites einen starken Willen zu christlicher Tat, zu einem Leben ganz aus dem katholischen Glauben. Überseht nicht, daß jede Äußerung innerhalb des religiös-kirchlichen Raums, ob Einzelwirken oder Bewegung und organisiertes Handeln, ohne Rücksicht auf jenes eine Entscheidende und losgelöst von ihm, Leerlauf ist, über kurz oder lang zur Unfruchtbarkeit verurteilt. Ganz gewiß verlangt ein Leben aus dem Glauben von euch Großmut und ein hohes Maß persönlicher Festigkeit. Allein auch hier darf euch das Beispiel der Urchristen nicht ruhen lassen; für sie war es noch unvergleichlich schwieriger, ja menschlich gesprochen aussichtslos, sich gegen die herrschende Strömung durchzusetzen. Und doch haben sie sich durchgesetzt.

Wenn Wir eurer religiösen Tat ein Sonderziel aufzeigen sollen, ist es die vollkommene christliche Familie: die Familie, deren Nährboden reines Eheleben nach dem Gesetz des Schöpfers, deren Sonne die Gattin und Mutter ist in Hingabe und Liebe bis zur Selbstentäußerung, deren Kinder unverdorben heranwachsen, stolz auf ihren Vater, wie er ihnen voranleuchtet in Gottesfurcht, vorbildlicher Berufserfüllung und treuer Sorge für die Seinen; die Familie, auf der die Weihe des täglichen gemeinsamen Gebetes ruht und die jener Friede durchweht, den nur Christus zu geben vermag. Nichts Kostbareres könnt ihr, geliebte Söhne und Töchter, der Kirche wie auch eurem Volk schenken als die vollkommene christliche Familie.

Möge eure Tagung der Gnadenfülle des Pfingstfestes teilhaft werden und der Heilige Geist euer Wollen und Vollbringen mit seinem Feuer und seiner Kraft beleben. Möge Maria, die Mutter Jesu, durch ihre mächtige Fürbitte bei ihrem göttlichen Sohn und ihren gütigen Rat wie einst den Aposteln und der jungen Kirche, so auch euch, die Mutter der immerwährenden Hilfe sein!

Als Unterpfand dessen erteilen Wir euren Oberhirten und Priestern, allen anderen mit ihnen in Seelsorge, Schule und Caritas Tätigen aus dem Ordens- und Laienstand, euch Anwesenden wie allen euren Glaubensbrüdern und Glaubensschwestern in Dänemark und den übrigen Nordischen Ländern aus der Fülle des Herzens den Apostolischen Segen.

Wir schließen mit dem christlichen Gruß in eurer schönen Sprache: «Lovet vaere Jesus Kristus!»

Der katholische Akademiker in der Katholischen Aktion

Am hohen Pfingstfest empfing der Heilige Vater in St. Peter im Rahmen einer allgemeinen Audienz auch über 5000 katholische Akademiker, an die er nachfolgende Ansprache richtete, ausgehend vom Pfingstgedanken. Ein erster Gedanke gilt der Durchdringung des ganzen Geisteslebens mit dem christlichen Gedankengut. Das naturwissenschaftliche und technische Denken darf das metaphysische Denken nicht verdrängen, das die Grundlage des Seins darstellt wie dem Handeln voranleuchtet. Ein zweiter Gedanke gilt der so dringlich notwendigen Einheit und Einigkeit in der Aktion der Katholiken. Die ideologischen Erwägungen entscheiden! Der dritte Gedanke endlich weist auf den überragenden Wert des Beispiels und Vorbildes hin, das vom Akademiker ausgeht. Die Ansprache ist in Nr. 120, vom Montag/Dienstag, dem 25./26. Mai 1953, des «Osservatore Romano» erschienen und wird nachfolgend in privater Übersetzung aus dem italienischen Original geboten.

A. Sch.

Indem Wir Ihnen Unsern herzlichsten Willkommgruß entbieten, möchten Wir Ihnen, geliebte Söhne, wiederholen, mit welchem Interesse und mit welcher Aufmerksamkeit Wir das Leben und die Entwicklung der «Akademischen Bewegung der Katholischen Aktion» verfolgen. Und da Wir Ihren Gedanken kennen, dem Pfingstfeste besonderes Relief zu

geben, haben Wir gerne zugestimmt, heute in Ihrer Mitte zu sein, um Ihnen Unser Wohlgefallen auszudrücken und Sie zu ermahnen, Ihr Wirken immer mehr zu intensivieren.

Am Pfingsttage gedenkt die Kirche der Herabkunft des Heiligen Geistes. Wenige Tage nach der Himmelfahrt Jesu wurden die um Maria im Abendmahlssaale gescharten Apo-

stel von einem heftigen Sturme erfaßt und mit dem Heiligen Geiste erfüllt. Überströmt von Licht, umgestaltet im Sein und Handeln und daher sich selber und andern nicht mehr erkenntlich geworden, fanden sie sich, als sie den Abendmahlssaal mutig verließen, sofort inmitten einer Schar von Seelen, die alle in gespannter Erwartung von etwas Neuem und Großem waren. Et coeperunt loqui, sie begannen zu reden, ließen den Samen des göttlichen Wortes auf ein gutes Erdreich fallen, weil es von der Gnade des göttlichen Geistes betaut worden war.

Die Liturgie von heute ist daher ein einziger Freudengesang, der mit seinen Harmonien und seinem Widerhall die ganze Welt zu erreichen und zu durchdringen scheint: Quapropter profusus gaudiis totus in orbe terrarum mundus exultat (Präfation vom Hl. Geiste). Im heutigen Offizium singt der Psalm 47: «Groß und würdig höchsten Lobes in seiner Stadt ist unser Gott; sein heiliger Berg ist die Freude der ganzen Erde.» Und der 67. Psalm, der für Pfingsten charakteristisch ist und daher im Offertorium der Messe wiederkehrt, malt mit kühnen und leuchtenden Bildern die Herrlichkeiten des Gottes Israels und den Sieg über seine Feinde, die vor ihm fliehen, wie sich der vom Winde verwehte Rauch verflüchtigt; Bild des triumphalen Eintrittes des Herrn in seine Kirche am Tage von Pfingsten, in welcher er mit der Gabe des Heiligen Geistes bis ans Ende der Zeiten wohnen wird.

Aber es ist recht, daß neben dem Hymnus der Freude die innige Anrufung wiederhale, welche in den majestätischen Kathedralen der großen Städte wie in den kleinen Gotteshäusern auf dem Lande und in den verlorenen Kapellen auf den Bergen ertönt: Emitte Spiritum tuum, sende aus Deinen Geist! Du siehst, o Herr, wie die Zeiten drängen und wie sie immer reifer werden für eine tiefe Erneuerung; sende aus daher Deinen Geist und Du wirst das Angesicht der Erde erneuern: Emitte Spiritum tuum et renovabis faciem terrae. Und diese Erde belebe sie, indem Du ihr Form und Seele gibst, während über den bewegten Wassern der Welt schon Dein Geist schwebt, o Herr, wie am Anfang, als Du den Himmel und die Erde erschufest.

Und in der Tat! Wie zu Beginn Christus seinen Parakleten auf die ersten Apostel herabsandte, so will er in dieser für die Geschichte der Kirche entscheidenden epochalen Wende immer zahlreichere Scharen neuer Apostel sammeln, um sie in fähige und kühne Bauleute einer anderen und bessern Welt zu erneuern und zu verwandeln.

Sie gehören zu dieser Zahl, geliebte Söhne. Wir können Ihnen daher Unsere Freude nicht verhehlen, da Wir hier um Uns eine der qualifiziertesten Scharen von Jüngern Jesu versammelt sehen. Und nur der Herr weiß, mit welcher Innigkeit Wir ihn heute morgen gebeten haben, auch Sie erfüllt mit dem Heiligen Geiste heimkehren zu lassen: den Geist mit Licht überflutet, das Herz von Liebe entflammt, das Leben Christus geweiht. Innerlich erneuert werden Sie die von der Welt erwarteten Erneuerer sein können.

1. Der Heilige Geist wird Sie vor allem klar erkennen lassen, daß kein Gebiet der menschlichen Tätigkeit der erneuernden Tätigkeit Christi entzogen werden kann: per Quem omnia, in Quo omnia! Schon zu anderen Malen haben Wir auf den schweren Irrtum hingewiesen, der von den Menschen begangen worden ist, als sie ohne ihn auskommen wollten oder sich geradezu gegen ihn aufgelehnt haben, als sie im Beginne waren, Hand anzulegen an neue Ordnungen. Kein Zweifel, so sagten Wir, daß Er der einzige Retter ist, der einzige Lehrer.

Dem Evangelium muß die Aufgabe zuerkannt werden, das menschliche Denken integral zu durchsäuern, und wenn einige noch in bezug auf die radikale Umwandlung im christlichen Geiste im Zweifel sind, so müssen Sie ihnen in Erinnerung rufen, daß die theoretische und öffentliche Tätigkeit in allen ihren Bereichen und daher sogar auch die künstlerische Betätigung eine christliche Inspiration haben müssen und dem Gedanken und der Gnade Christi nicht entzogen werden können.

Zu diesem Punkte möchten Wir, geliebte Söhne, eine doppelte Bemerkung machen: Sie wollen und müssen in der gegenwärtigen Welt die Träger, die Boten, die Apostel des christlichen Gedankens und des Wehens des Heiligen Geistes sein. Aber dann muß dieser Gedanke sozusagen sie selber zur Gänze erfassen und durchdringen. Nun ist aber das moderne intellektuelle Leben vom naturwissenschaftlich-technischen und wirtschaftlichen Gedanken dergestalt beherrscht, daß der Sinn für die Wahrheiten einer höhern Ordnung — die Wissenschaft nennt sie metaphysische Wahrheiten — und die Fähigkeit, sie zu erfassen, zu schwinden anfangen. Wir haben nicht nötig, zu beweisen, wie sehr Wir die Tätigkeiten und die Eroberungen der Naturwissenschaften und der Technik begreifen und wie hoch Wir sie schätzen. Aber jene metaphysischen Wahrheiten tragen das ganze Sein, das materielle und das geistige, das natürliche und das übernatürliche. Für die katholischen Intellektuellen und Führer besteht heute eine wahrhaftige Notwendigkeit, diese Welt der immer gültigen und ewigen Wahrheiten wohl zu kennen und sie immer tiefer sich anzueignen, wie auch den ganzen Reichtum unseres Glaubens. Der Religionsunterricht, den Sie in Ihrer Jugend erhalten haben, so vorzüglich wie immer er auch gewesen sein mag, genügt nicht mehr, weder für Ihre Reife, noch für die neuen Probleme, welche inzwischen aufgetaucht und an den ersten Platz gerückt sind. Verschaffen Sie sich daher eine profunde Kenntnis der Grundlagen des Glaubens seiner Struktur und seiner einzelnen Wahrheiten.

Die andere Bemerkung betrifft die praktische Aktion. Sie wollen mitarbeiten, auf daß kraft des Heiligen Geistes die Welt sich erneuere. Sie werden damit jedoch keinen Erfolg haben, wenn Sie sich vorbehaltlos dem anpassen, was man den Zeitgeist zu nennen pflegt, das heißt dem auf die Tätigkeit übertragenen materialistischen Denken, und wenn Sie ihm über die Grenzen des Erlaubten nachgeben, sondern nur, wenn Sie die klar gezogene katholische Linie treu und ständig befolgen. Ohne Zweifel fordert das einen hohen Grad von Beharrlichkeit und Festigkeit; aber der Heilige Geist wird sie in Ihnen wecken.

2. An zweiter Stelle werden Sie erfüllt sein vom Geiste der Liebe, brennend in göttlicher Liebe.

Es wäre vergeblich, von einer im Namen Jesu erneuerten Welt zu sprechen, wenn das nicht in Ihnen wäre, was seine höchste Sorge war: Ut omnes unum sint (Joh. 17, 21), daß alle eins seien. Er ließ verstehen, daß diese Einigkeit zu den stärksten Argumenten für den Glauben an seine göttliche Sendung gehören würde: Ut credat mundus, quia tu me misisti.

Seien Sie daher einig, geliebte Söhne! Lassen Sie nicht zu, daß der Dämon der Trennung und der Zwietracht bei Ihnen eindringe, indem er das Band der Einheit mit jenem lockern würde, was man verschiedene, aber in gleicher Weise notwendige Abteilungen im einen großen katholischen Heere nennen könnte.

Es war schon so in den verflissenen Epochen, aber es ist vorzüglich eine charakteristische Eigenart des heutigen öffentlichen Lebens, daß die Entschlüsse, bei welchen das Individuum mitwirkt, an erster Stelle Entschlüsse ideologischer Natur sind. Der Katholik kann daher, wenn er die Verantwortung seiner Mitarbeit übernimmt, sich in letzter Instanz nicht von Sonderansichten und Sonderwünschen bestimmen lassen, selbst wenn diese in sich berechtigt sind, sondern die ideologische Erwägung, um welche es geht, muß für ihn der entscheidende Punkt sein. Diese Lehre gilt für jeden Katholiken auf der ganzen Welt. Wenn die Bitte «ut omnes unum sint» einen praktischen Sinn haben soll, dann muß sie heute und gerade hier ihre Kraft erweisen.

Wir werden daher nie müde werden, zu ermahnen, daß es, wenn das Haus in Flammen aufzugehen droht, wenn heftige Angriffe von so vielen Seiten sich gegen es richten, wenn die wagemutige und disziplinierte Aktion aller katholischen Kräfte auf allen Fronten nottut, unerlässlich ist, im Feuer der Liebe jeglichen Groll zu verbrennen und hochherzig auf jede persönliche Präferenz zu verzichten, damit alle rechtzeitig und einträchtig für die Sache Christi unter der Führung der legitimen Autorität handeln.

3. Endlich erinnern Sie sich an das bekannte Wort: Wie die Führer, so das Volk. Sie gehören zu den leitenden Berufen: Sie sind berufen, nicht wenige in einer hervorragenden Weise, die Führer des Volkes zu sein. Daraus erwächst Ihre schwere Verantwortlichkeit denen gegenüber, besonders den einfachsten, die von Ihnen verlangen, mit aller Kraft den Fortschritt zu fördern und ihn, wie es die rechte Ordnung der Dinge fordert, zum wirksamen Dienste der Einzelnen und der Gemeinschaft einzusetzen.

Dürfen Wir Ihnen, geliebte Söhne, einige praktische Hinweise geben, welche die Grenzen Ihrer persönlichen beruflichen Betätigung überschreiten?

Wenn der Bürgermeister, der Richter, der Arzt und andere höhere Berufstätige und Lehrer, geschätzt als Meister in ihrem Bereiche, würdig des Vertrauens und besorgt um das Wohl des Volkes, gleichzeitig als überzeugte Gläubige bekannt sind, die sich ihres Glaubens rühmen, die man in der Kirche beten sieht, die in allem die Gebote Gottes beobachten und ihren moralischen Verpflichtungen treu sind, dann ist das Beispiel solcher Gläubigen ebenso sehr und bisweilen sogar noch mehr wirksam als jenes der Priester. Oder hat sich die Irreligiosität etwa nicht von den leitenden Klassen im Volke ausgebreitet? Möge heute auch von ihnen die Rettung kommen!

Weiter: Sie wissen, daß viel getan worden ist, um der sozialen Ordnung und Gerechtigkeit den Weg zu bahnen, vermittle der Gesetzgebung, wie auch dank der Vorkehrungen der öffentlichen Autoritäten und der privaten Unternehmungen. Aber es bleibt nicht wenig noch zu vollenden übrig. Wir denken da an den weiten Bereich der sozialen Hygiene; es gibt überdies leider noch Menschen ohne Gottesfurcht, die sich keine Gewissensbisse daraus machen, aus besonderen Verumständungen Nutzen zu ziehen, zum Beispiel aus Arbeitslosigkeit, um den Lohn auf ein unerträgliches Mindestmaß herabzudrücken. Die Katholiken haben nicht nur keinen Grund, solche Fälle zu verhehlen, welche dem göttlichen und menschlichen Gesetze entgegengesetzt sind, sondern müssen sich dafür einsetzen, ihnen abzuhelpen. Sie, die Führer, der Bürgermeister, der Arzt, erhalten vielleicht zuerst Kenntnis solcher Mißbräuche. Warum sollten Sie sich da nicht zusammen tun, um in einer gemeinsamen und daher um so kräftigeren Aktion die Rechte der menschlichen Würde und der Gerechtigkeit durchzusetzen?

Seien Sie sich Ihrer Berufung bewußt.

Es geht heute darum, einen heiligen Kampf zu kämpfen und zu gewinnen; Sie gehören zu den wichtigsten Hauptleuten in der großen katholischen Miliz. Es ist der ganze Weg des Wiederaufbaues zu gehen, den die Menschen durchlaufen müssen, oft genötigt, sich an den Felsen abschüssiger Berge festzuhalten: Sie sind eine auserwählte Phalanx christlicher Führer. Es gibt unter Ihnen — und Wir grüßen sie voll Liebe — Hochschullehrer, Mittelschullehrer, Künstler, Ärzte, Juristen, Techniker. Möge sich doch der Heilige Geist würdigen, auf Sie herabzusteigen und in Ihre Seelen die Fülle seiner Gaben auszugießen!

Geliebte Söhne, seien Sie seinen Eingebungen gegenüber gelehrt! Lassen Sie sich in Männer umwandeln von klaren Ideen und von entschlossenem und festem Willen. Wenn Sie von hier weggegangen sind, dann machen Sie sich sofort an die Arbeit. Draußen in der Welt ist eine Masse von Seelen in sorgenvoller Erwartung. Wenn Sie und alle katholischen Gebildeten immer vorangehen mit rechter Einsicht, ohne Ermüdung, vereint in der Anstrengung zu christlicher Erneuerung, dann wird Rom, Italien und die Welt bald erkennen, daß der Herr seiner Kirche eine neue erfreuliche Pfingsten geschenkt hat.

Das haben Wir geglaubt, geliebte Söhne, Ihnen an diesem Jubeltage für die Kirche sagen zu müssen, während Wir auf Sie die Herabkunft des Heiligen Geistes erleben, der das Angesicht der Erde erneuert.

Revision von Art. 51 der BV.?

Der Zentralvorstand der konservativen Volkspartei der Schweiz hat bekanntlich vor kurzem das Weiterbestehen des Jesuitenverbotes als ein Unrecht, ja als Unanständigkeit gegenüber dem katholischen Volksteil bezeichnet, die Verantwortung für eine Revision jedoch der protestantischen Volksmehrheit zugeschoben. So beginnt Max Fischer in einem Beitrag in der Sonntagsausgabe der «NZZ.» vom 24. Mai 1953 eine diesbezüglich interessante Darlegung der referendumpolitischen Verwirklichung des Revisionspostulates. Nach ihm entsteht so der Eindruck, als wolle man das heiße Eisen der Verfassungsrevision nicht selber anfassen, sondern andere sollen sich daran die Finger verbrennen.

Diese Insinuation dürfte formell falsch, materiell aber in etwa richtig sein. Auf dem Wege einer Partialrevision besteht wohl keine Aussicht für Ausmerzung der Ausnahmeartikel, denn darum müßte es gehen, nicht nur um den Jesuitenartikel. Es gibt ja in der Schweiz gar keine Mehrheit mehr, jegliche Rechtssetzung muß das Ergebnis einer politischen Verständigung unter den großen Landesparteien sein. Der Weg einer Totalrevision ist ebenfalls vorläufig nicht gangbar. So hat die Resolution des Zentralvorstandes der konservativen Volkspartei der Schweiz vorab den realpolitischen Wert erstens einmal einer historischen Kritik und zweitens der Aufforderung zu einer Verständigung. Die

historische Kritik legt die Verantwortlichkeiten fest. Die heutige Schweiz hat das Erbe der Ausnahmeartikel von einer Vergangenheit empfangen, welcher keine adäquate und äquivalente politische Gegenwart mehr entspricht. Der politische Radikalismus von einst, welcher mit Sukkurs konfessionspolitischer Momente die Annahme auch der Ausnahmeartikel erreichte, hat heute keine politische Mehrheitsstellung mehr in der Schweiz. Sein Werk hat aber den Untergang seiner Mehrheitsstellung überlebt und wirkt so verfassungsrechtlich posthum über das Grab der verblichenen Mehrheit hinaus. Ideenpolitisch würde sich der konfessionelle Sukkurs in bezug auf die Ausnahmeartikel jedenfalls auch weiter bemerkbar machen. Wenn also der protestantische Kirchenrat des Kantons Zürich in seiner jüngsten Erklärung zur Jesuitenfrage ein Alibi beibrachte, als ob der schweizerische protestantische Volksteil seinerzeit nicht die Initiative für die Ausnahmeartikel ergriffen hätte, so ist dem entgegenzuhalten, daß die protestantische Stimmabgabe zugunsten der BV. und ihrer Ausnahmeartikel ein solches Alibi nicht überzeugend plausibel macht. Jene Protestanten, welche für die Aufnahme der Ausnahmeartikel in die BV. stimmten, sind daher mitschuldig am Unrechte dieser Ausnahmeartikel. Es ist keine Ungebührlichkeit, von denen, welche ein Unrecht begangen haben, dessen Wiedergutmachung zu erwarten und zu verlangen. Soll das Alibi des protestantischen Kirchenrates überzeugen, dann muß dort die Bereitschaft vorhanden sein, sich einer Revision der BV. im Sinne der Ausmerzung der konfessionellen Ausnahmeartikel positiv gegenüber zu stellen. Der Hinweis bzw. die Aufforderung, dem katholischen Volksteil stehe ja die legale Möglichkeit zur Ergreifung einer Initiative auf Partialrevision zur Verfügung, kann daher nicht als loyal betrachtet werden, solange nicht die Bereitschaft auf loyale Unterstützung seitens des protestantischen Volksteiles feststeht. Solange das nicht der Fall ist, müßte angenommen werden, man sehe nicht nur die Verwerfung einer solchen Initiative auf Partialrevision voraus, sondern wolle redlich das Seine zu deren Scheitern beitragen. Realpolitik wird aber nicht ohne vernünftige Gründe die Initiative für eine Partialrevision ergreifen, deren Scheitern höchst bedauerlich wäre und dem konfessionellen Frieden zweifellos weder im Abstimmungskampfe noch in dessen wahrscheinlich negativen Ergebnissen dienen würde. Das dürften realpolitische und sogar idealpolitische Unterlagen zum Verständnis der Resolution des Zentralvorstandes der konservativen Volkspartei der Schweiz sein, nicht aber die Insinuationen und Suppositionen, welche Max Fischer in der «NZZ.» äußert.

Im Zusammenhang mit den politischen Erwägungen legt Fischer noch kulturpolitische Erwägungen vor, welche ebenfalls einer Klarstellung rufen. Eine erste Erwägung gilt den «Erfolgen der Benediktiner und Dominikaner» in der Schweiz, wobei es irrtümlicherweise heißt, die bedeutendsten Klosterschulen der Schweiz seien von Benediktinern bzw. Dominikanern geleitet. Es sollte wohl richtiger heißen, von Benediktinern und Kapuzinern. Seltsamerweise wird den Benediktinern unterschoben, sie befaßten sich mehr mit der Volks- und Mittelschule, die Dominikaner jedoch hätten sich in der Universität Freiburg, jener seltsamen (!) Gründung Pythons, eine eigentliche wissenschaftliche Domäne geschaffen. Die Verbindung dieser beiden Orden mit dem Volke sei durch lange Tradition persönlicher und familiärer Art gesichert, der Aufstieg eines intelligenten jungen Katholiken in den Priesterstand erfolge meist durch diese Orden. Wie schon gesagt, müßten statt der Dominikaner beim Mittelschulwesen die Kapuziner figurieren, welche durch ihre vielen

Klöster schon jahrhundertlang mit dem katholischen Volksteil verwachsen sind. Was die Priesterbildung der katholischen Schweiz angeht, so dürfte die Großzahl des Schweizer Klerus seine Mittelschulbildung an den Klosterschulen der Benediktiner und Kapuziner erhalten haben, seine theologische Ausbildung jedoch an den Diözesanseminarien, nicht in Freiburg. Die Universität Freiburg, die eine seltsame Gründung genannt wird, was selber sehr seltsam genannt werden muß, hat nicht nur eine theologische und philosophische Fakultät und war von ihren Anfängen an mindestens sosehr als internationale wie als nationale Ausstrahlung gedacht und wirksam, und dies in Professorenschaft und Studentenschaft, bis auf den heutigen Tag. Die Zahl der Schweizer Kleriker, welche dort ihre akademischen Studien absolvieren, ist ohne Zweifel geringer als diejenige, welche an anderen, ausländischen theologischen Fakultäten studierten und studieren.

Max Fischer glaubt, der Tatbestand der Verbundenheit des katholischen Bevölkerungsteiles der Schweiz mit den Benediktinern und Dominikanern würde sich bei einer Volksabstimmung über die Frage der Aufhebung des Jesuitenverbotes zweifellos als von erheblicher Bedeutung erweisen, da sich auch große Teile der katholischen Bevölkerung für die Beibehaltung des gegenwärtigen Zustandes aussprechen. Wie weit hier der Wunsch der Vater dieses Glaubens ist, bleibe dahingestellt. Jedenfalls ist die Bewertung mangelnder Solidarität für die katholische Schweiz nicht schmeichelhaft, aber auch in keiner Weise bewiesen.

Im Berichte des Zürcher Regierungsrates vermißt Fischer Angaben, ob die im Kanton Zürich tätigen Jesuiten den Professoren, Koadjutoren oder Scholastikern angehören bzw. ob es sich dabei um Offiziere, Unteroffiziere oder Soldaten handle. Die Angaben, die vermißt werden, sind unerheblich, weil einmal die Jesuiten die Qualifikationen ihrer Priester, ob sie feierliche Professoren oder geistliche Koadjutoren sind, einer weiteren Öffentlichkeit nicht mitzuteilen pflegen, sondern nur aus gewissen Indizien erraten lassen. Laienbrüder haben die Jesuiten auch. Sie dürften aber sogar von der BV. als ungefährlich taxiert werden, weil sich ihre Tätigkeit nicht sosehr in Kirche und Schule, als vielmehr in Küche und Haus usw. abzuspielen pflegt. Die Scholastiker stehen noch in der eigenen Ausbildung und sind nur vorübergehend und peripher im Schuldienste tätig, so daß der militärische Vergleich nicht nur zahlenmäßig, sondern auch hierarchisch in keiner Weise zutrifft.

Von den Gelüben der Gesellschaft Jesu wird vor allem das Gelübde des Gehorsams herausgestellt, und zwar dem Papste wie den Ordensobern gegenüber, letzteres im bekannt böswillig mißverstandenen sogenannten Kadavergehorsam. Da wird das Gespenst einer absoluten, dem staatlichen Gebote jedenfalls übergeordneten Gehorsamspflicht an die Wand gemalt. Nun ist zu sagen, daß kraft des Gehorsamsgelübdes jede Ordensperson im Rahmen ihrer Ordenssatzungen dem Papste als obersten geistlichen Ordensobern unterstellt ist, und andererseits ordensintern jede Ordensperson wesentlich den gleichen Gehorsam verspricht und leistet, wie der Jesuit. Bloß hat die Gesellschaft Jesu in der Formulierung die Gehorsamsbereitschaft in prägnanter Weise ausgedrückt und potentielle Hindernisse der Inanspruchnahme dieses Gehorsams aus dem Wege geräumt. Eine absolute Gehorsamspflicht gibt es gar nicht. Sie wäre unsittlich. Dem staatlichen Gebote könnte sie nur im Sinne des Petruswortes übergeordnet sein, man müsse Gott mehr gehorchen als den Menschen.

Sie wäre in diesem Falle kein Reservat eines Ordens, sondern Pflicht eines jeden Christen.

Ohne direkt von einer Konkurrenzbefürchtung zu sprechen, wird diese doch suggeriert bzw. supponiert, wenn gesagt wird, es brauche keine Prophetie, um zu behaupten, daß die Jesuiten nach Aufhebung des Jesuitenverbotes dazu übergehen würden, eigene Schulen zu gründen, so daß nicht nur die Benediktiner auf dem Gebiete des Mittelschulwesens, sondern auch die Dominikaner auf dem Gebiete des Hochschulwesens den Jesuiten einen gebührenden Platz einräumen müßten. Sogar bei den Bischofswahlen wie überhaupt bei allen kirchenrechtlichen und kirchenpolitischen Ereignissen der Schweiz würde sich ein neuer Faktor hinzugesellen, welcher die Lage jedenfalls nicht vereinfachen würde.

Es ist eine müßige Frage, was die Jesuiten tun würden bei Aufhebung des Jesuitenverbotes. Klugheit und Takt würde ihnen niemand zum vorneherein absprechen dürfen in einem Vorgehen in der Schulfrage. Sie haben große historische Verdienste um das Mittelschulwesen in der katholischen Schweiz und würden ohne Zweifel Mittel und Wege finden, wirklichen Bedürfnissen und Möglichkeiten ohne Beeinträchtigung wohlervorbener Rechte zu entsprechen. Die Bischofswahlen sind in der Schweiz konkordatsrechtlich oder gemeinrechtlich geregelt. Eine Einflußnahme darauf in diesem Rahmen ist zweifelsohne unabhängig vom Bestehen oder von der Aufhebung des Jesuitenverbotes. Dasselbe darf von allen kirchenrechtlichen und kirchenpolitischen Ereignissen der Schweiz gesagt werden. Es kann doch z. B. weder Laien noch Klerikern bis hinauf zu den Bischöfen verwehrt werden, theologische Gutachten und

Ratschläge, wenn solche erwünscht sind, von Mitgliedern der Gesellschaft Jesu wie von denen anderer Orden einzuholen, ebenso wie die Jesuiten gleich wie andere Orden in geeigneter, taktvoller Weise selber ihre Auffassung bekunden können, ohne gefragt zu werden.

Wozu also das ganze Gestürm, wenn weder Partial- noch Totalrevision der Verfassung möglich und aussichtsreich erscheint, fragt abschließend Fischer? Man mag von seinem Standpunkte aus von Gestürm sprechen. Man dürfte es auch dann, wenn weder Anlaß noch Aussicht auf eine positive Lösung das Gespräch um die Ausnahmeartikel in Gang gebracht hätte. Für ein Hornberger Schießen wäre sowohl die Sache wie die Zeitlage zu ernst. Aber auch ohne sofortige Nahziele hat die Abklärung der Stellungnahme zu den Ausnahmeartikeln ihre Bedeutung und Berechtigung. Es muß heute nicht nur eine ideenpolitische Bestandaufnahme der ererbten Verfassung gemacht, sondern auch deren Revisionsmöglichkeit abgeklärt werden. Nicht nur psychologisch, sondern auch verfassungsrechtlich hat diesen Anliegen die progressiv restriktive Auslegung der Ausnahmeartikel vorgearbeitet. Die Entwicklung zu restriktiver Auslegung lag in der Luft, wollte man den katholischen Volksteil nicht dauernd mit offenen Kulturkampfallüren brüskieren und so nicht nur in die Abwehr- sondern sogar Frontstellung gegen Verfassung und politisches Leben drängen. So hat die restriktive Auslegung die akuten Gegensätze gemildert. Deren weiterer Milderung kann und soll die Diskussion um die Ausnahmeartikel dienen. Die scheinbaren Monologe oder Solos können doch einen echten Dialog wenigstens vorbereiten. Me muß halt rede miteinand!
A. Sch.

Das Stadion

Anläßlich der Eröffnung des neuen olympischen Stadions in Rom empfing Pius XII. am Samstag, dem 16. Mai 1953, das italienische olympische Nationalkomitee in Audienz. Es vertrat zusammen mit vielen Champions des Sportes offiziell den nationalen Sport Italiens. In Weiterführung des anfangs November 1952 geäußerten Gedankens über christliche Sportauffassung und Sportbetätigung befaßte sich der Papst nach der Vertiefung seines Themas vor allem mit dem Ethos des Zuschauers, das so vielfach im argen liegt.

Ein erstes Wort galt dem neuen olympischen Stadion selber. Es hat seinen Platz und sein Recht in jeder christlichen Stadt, auch in Rom, wenn und weil es sich harmonisch ins Ganze einfügt und jene Werte respektiert, welche die Kuppel von St. Peter versinnbildet. Kuppel und Stadion verhalten sich wie Seele und Leib. Darauf weist vorab die geographische Lage des Stadions hin mit der Erinnerung an den Sieg Kaiser Konstantins des Großen über Maxentius an der milvischen Brücke, alsdann aber auch der Gedanke der Olympiaden mit ihrem durch das Christentum veredelten und vertieften Universalismus.

Das zweite Wort galt dem Ethos der Zuschauer, wo im Namen der Menschen- und Christenwürde Maßhalten geboten ist. Der Heilige Vater beleuchtete verschiedene Aspekte dieses christlichen Maßes und schloß mit besten Segenswünschen zur Erreichung der eben aufgezeigten Werte.

Die Ansprache ist in Nr. 114, vom Montag/Dienstag, dem 18./19. Mai 1953, des «Osservatore Romano» im italienischen Original veröffentlicht worden und wird nachfolgend in privater Übersetzung dargeboten. Sie kann Präsidien von Turn- und Sportvereinen sowie auch der Berichterstattung über turnerische und sportliche Ereignisse die rechte Ordnung der Werte einschärfen, welche im Turnen und Sport innegehalten werden kann und soll.
A. Sch.

Geliebte Söhne und illustre Vertreter in der sportlichen Betätigung der lieben Jugend Italiens, die Wir gesund und stark wünschen! Athleten, die ihr den Namen Italiens in den größern internationalen Wettkämpfen hochgehalten habt! Zusammengekommen in der Ewigen Stadt zur Eröffnung des olympischen Stadions, habt ihr selber den Wunsch ausgedrückt, dasselbe möge vom ersten Tag an unter den Schutz Gottes gestellt werden durch die rituelle Segnung.

Es ist Uns besonders angenehm, daß sich mit euch jene hier bei Uns eingefunden haben, welche die nationalen sportlichen Betätigungen fördern und leiten. Ihr alle wünschet nicht nur, Uns eure Freude über das seit langem erstrebte

und nun vollendete Werk zu bekunden, sondern auch aus Unserem Munde zu vernehmen, mit welchen Gesinnungen und christlichen Gefühlen dasselbe angeschaut werden müsse, sei es von denen, welche all dort sich in edlem Wettstreite messen, sei es von den Massen, welche demselben zuschauen werden, denn jedes geschaffene Ding muß als Werkzeug dienen, um den höchsten Gott zu verherrlichen.

Wir wünschen vor allem allen denen Glück, welche nicht leichte Schwierigkeiten überwunden und nach langwierigen Wechselfällen ein Werk vollendet haben, das wegen seiner Dimensionen würdig ist, sich in die Tradition des Grandiosen und des Schönen einzufügen, das der Stadt Rom jeder

Sammlung der Inländischen Mission pro 1952

Aus 1571 Pfarreien und Kaplaneien der katholischen Schweiz hat die Inländische Mission im Jahre 1952 Fr. 566 406.12 (1951: Fr. 538 838.77) erhalten.

Die Rangordnung der Kantone hat sich nur wenig verändert.

Kantone	1952		1951
	Kollekte	pro Kopf	Kollekte
1. Zug (2)	30 837.90	0.99	27 594.75
2. Obwalden (1)	18 963.50	0.97	18 366.—
3. Nidwalden (3)	14 038.70	0.87	12 971.—
4. Glarus (4)	8 016.—	0.73	7 277.50
5. Schwyz (5)	35 956.94	0.58	36 279.38
6. Uri (7)	13 605.95	0.54	11 376.20
7. Luzern (6)	90 700.25	0.51	84 149.27
8. Appenzell Innerrhoden (13)	6 018.10	0.47	5 088.10
9. Zürich (8)	67 070.68	0.45	63 038.77
10. St. Gallen (9)	71 607.23	0.42	69 719.97
11. Aargau (10)	44 996.65	0.42	43 357.97
12. Schaffhausen (12)	4 197.—	0.39	4 240.—
13. Thurgau (11)	17 375.49	0.39	17 659.14
14. Baselland (14)	7 081.—	0.33	7 698.55
15. Graubünden (15)	18 090.31	0.31	19 084.70
16. Freiburg (16)	31 292.05	0.24	30 709.90
17. Solothurn (17)	19 550.65	0.23	19 721.71
18. Bern (18)	19 669.45	0.20	17 853.80
19. Neuenburg (19)	3 289.65	0.19	2 703.55
20. Appenzell Außerrhoden (20)	1 035.70	0.18	885.15
21. Waadt (21)	9 344.14	0.16	8 150.14
22. Baselstadt (22)	6 122.80	0.12	6 977.50
23. Genf (24)	5 747.95	0.08	4 702.81
24. Wallis (23)	10 147.28	0.07	8 800.30
25. Tessin (25)	6 386.75	0.04	6 247.61
Rom, Schweizergarde	200.—		
Liechtenstein	4 245.—	0.38	4 285.—

Zu dieser ordentlichen Sammlung kommen noch Vergabungen aus zwölf Kantonen im Betrage von Fr. 74 030.30.

Zeit eigentümlich ist und das, wie Uns berichtet worden ist, den modernsten Anforderungen ähnlicher Bauten entspricht. Es ist, möchten Wir fast sagen, in seiner natürlichen Umgebung entstanden, denn die griechisch-römische Zivilisation konnte fast nie Städte planen und gründen ohne ein Amphitheater oder einen Zirkus oder ein Stadion, deren Ruinen noch heute ihren glorreichen Durchzug durch die Gegenden der alten Welt bezeugen.

Das olympische Stadion scheint das Antlitz der Stadt Rom zu vollenden, denn die Bauten einer Stadt sind gewissermaßen der Ausdruck ihrer sozialen Struktur, das heißt des lebendigen Körpers der Gemeinschaft, die sie bevölkert. Man kann in einer wohlgeordneten Stadt, ähnlich den Gliedern im menschlichen Körper, Bauten aufweisen, welche besondere und verschiedene Funktionen haben; aber alle zusammen machen jene Harmonie verschiedener hierarchisch angeordneter Tätigkeiten aus, welche jeder sozialen Gemeinschaft eigentümlich sein muß. Unter diesem Aspekt har-

moniert euer Stadion als Ausdruck der Gesundheit und der körperlichen Kraft der Jugend mit den antiken und modernen Bauten, die verschiedenen Zwecken dienen, und wenn es in christlichem Sinne frequentiert wird, wird es nicht im Gegensatz stehen zu jener sublimen Funktion, die ein Vorrecht Roms und deren von allen verstandenes Symbol die große Kuppel Michelangelos ist.

Ein Unterpand dieser Harmonie zwischen Kuppel und Stadion, wie zwischen Seele und Leib, ist ebenfalls die zweifache historische Erinnerung, welche es wachruft. Die erste ist vom Orte nahegelegt, wo es sich erhebt. Angelehnt einerseits an den grünen Ausläufern des Monte Mario, erstreckt es sich andererseits den Ufern des alten Tibers entlang, in der Nähe der alten Bogen der milvischen Brücke, an denen immer noch der Siegesruf zu widerhallen scheint, welcher für das zukünftige Geschick Roms von entscheidender Bedeutung war. Dort hat in der Tat Konstantin, kühner Heerführer und umsichtiger Völkerlehrer nicht weniger als Friedensgründer, nach harter Schlacht die von Maxentius geführten Kräfte des Heidentums niedergezwungen und überwunden. Der Sieg lächelte dem, der auf dem Labarum das Zeichen der Erlösung angebracht hatte, das seit jenem Tage den Legionen als Feldzeichen und Bürgschaft des universalen Triumphes Christi voranleuchtet. Gebe Gott, daß die Römer, durch Geburt oder Adoption im gleichen Glauben, nie die höchsten Güter vertun, welche dieses erstrangige und verheißungsvolle Ereignis ihnen schenkte.

Die zweite historische Erinnerung, auf die Wir hinweisen wollen, ist gegeben im Titel «olympisch», mit welchem euer Stadion bezeichnet wird. Er ruft zur Ehre derer, welche sich den turnerisch-sportlichen Tätigkeiten widmen, jenen Sinn von Universalität unter verschiedenen Völkern in Erinnerung, welche die berühmten Olympiaden begünstigten, wenn auch in schwacher Weise, und welcher in der Folge mit der Ausbreitung des Christentums, das die Zivilisation übernahm und vervollkommnete, welche jene Spiele feierte, sich entfaltete in der christlichen Wahrheit von der einzigen menschlichen Familie und in der daraus folgenden Pflicht zu gegenseitiger Liebe unter den Völkern, ihren Gliedern. So findet auch in dieser Hinsicht euer Stadion, welches dieses katholische Rom bereichert, die Lehrmeisterin und Förderin echter Universalität, hier sein natürliches Klima und eine noch erhabeneren Rechtfertigung seines Namens. Die zahlreichen Fahnen, welche von heute an inskünftig nebeneinander auf seinen Wällen wehen werden, sind daher der Ausdruck der vielleicht größten Glorie des Sportes, die kraft des Christentums zu leuchtender Wirklichkeit herangereift ist.

Reich an Geschichte und Verheißungen, ist euer Stadion bereit, auf seinem grünen Rasen euch zu empfangen, vortreffliche Athleten, im Feuer eurer Wettkämpfe, und auf seinen Tribünen die erwartungsvollen Zuschauer, um die vollendete Einheit der menschlichen Fähigkeit zu bewundern, welche die Darbietungen des Sportes zur Schau zu stellen vermögen.

Den einen wie den andern möchten Wir den allgemeinen Grundsatz in Erinnerung rufen, daß der Christ in allem ein Christ ist und daß der Wohlgeruch Christi von seiner Person ausgehen muß zur Erbauung vieler, ob er sich nun im Gebete in einem Gotteshause sammelt oder sich die gesunde Entspannung des Sportes im Freien eines Stadions gönnt, ja, daß sogar der Athlet wie der Zuschauer von der christlichen Haltung Nutzen ziehen kann für die Zwecke, die jeder erstreben will, der eine zur Erreichung des Lorbeers, der andere für die erlaubte Erholung.

Euch Athleten haben Wir schon vor kurzem in Unserer Ansprache an den nationalen wissenschaftlichen Kongreß für Sport und Körpererziehung aufgezeigt, auf welche Weise der christliche Geist eure Übungen und Wettkämpfe beseehlen soll und was für konkrete Mittel er euch in die Hand gibt, damit eure Betätigung ihr Ziel erreicht, ihren Wert hochhalte und die Mißbräuche fernhalte.

Und nun gilt Unser Wort auch dem Publikum, das zahlreich den turnerisch-sportlichen Wettkämpfen beizuwohnen pflegt. Man achte auf die tiefgehenden Unterschiede zwischen den alten Stadien des Heidentums und jenen der christlichen Städte. Einen großen Fortschritt bedeutete schon die lateinische Zivilisation, als vermöge des Christentums aus den öffentlichen Schauspielen die Barbarei der ludi gladiatorii und der blutigen venationes verbannt wurden. Aber in diesem Bereiche will die christliche Zivilisation immer höher steigen und zu jener Mäßigung gelangen, die einerseits die Würde des Menschen erhebt und andererseits die erlaubte Freude nicht behindert, welche man im Stadion sucht. Die christliche Maßhaltung verlangt vor allem, daß der Ruf ins Stadion selber kein Hindernis sei für die Erfüllung der religiösen Pflichten, besonders an den Sonn- und Festtagen. Sie erstrebt die Veredelung des Anreizes, die gegenseitige Respektierung der Rivalen, die Nachsicht im Groll der wechselnden Enttäuschungen, Toleranz und auf jeden Fall Verzicht auf

Anwendung von Gewalt. Sogar der Ton der Stimmen, welche sich aus dem Stadion einer christlichen Stadt erheben, muß einen vom zügellosen Geheul eines heidnischen Stadions verschiedenen Widerhall abgeben. In Würde und sprachlicher Haltung muß er so sein, daß er nicht allzusehr kontrastiert mit dem feierlichen Ton der Chöre und Akklamationen, die aus demselben Volke und aus denselben Stadien zum Himmel steigen anläßlich ziviler und patriotischer Feiern und religiöser Riten.

Während Wir daher eurem Werk alles Gute wünschen und Uns nun anschicken, die Fahne des italienischen nationalen olympischen Komitees zu segnen, richten Wir Unser Gebet zum Allerhöchsten, damit das neue Stadion wirksam der physischen und moralischen Hebung des Volkes dienen möge und besonders der geliebten römischen Jugend. Jedesmal, wenn die übertollen Tribünen, welche seinen weiten Umkreis umfassen, es in ein lebensstrotzendes Element verwandeln, möge es den Sinn für die Eintracht stärken, deren Ausdruck es ist. Endlich und über allem möge das olympische Stadion bei jeder Gelegenheit nicht aufhören, mit den Stimmen der heutigen und der zukünftigen Geschlechter das Lob Gottes zu singen.

Mit diesem Wunsche erteilen Wir euch von ganzem Herzen als Unterpand der himmlischen Gnaden Unseren Apostolischen Segen.

Trost im Heiligsten Herzen Jesu für die angstgequälten Menschen der Gegenwart

Gebetsapostolat für den Monat Juni

Not und Angst drücken heute viele arme Menschen. Wir denken da an die Verschleppten, aus ihrer Heimat Vertriebenen, an die vielen ungerecht Verurteilten, an die Menschen, die im Tempo des modernen Lebens unter die Räder gekommen und keine Hoffnung mehr haben, sich wieder zu erheben. Dann kommt die Sorge um die unsichere Zukunft, die uns einen unheilvollen Zerstörungskrieg bringen kann und nicht zuletzt die Bangigkeit, daß durch den systematisch gepflegten Unglauben und die Übertretung der Gebote Gottes die Strafe des Herrn über die Menschheit hereinbrechen könnte, wie es mit den Städten Sodoma und Gomorrha geschah. Gott der Herr wartet lange, aber furchtbar sind seine Strafgerichte.

So ist denn die Angst ein Zeichen der heutigen Zeit. Die einen wollen sich davor retten, indem sie immer neue Vergnügungen suchen, von einem Fest zum andern rennen, um so das geheime Bangen nicht ins Bewußtsein aufsteigen zu lassen. Sie machen es, wie die Menschen in den Tagen vor der Sintflut. Andere suchen phantastische Erklärungen, um die Angst abzuschwächen, die wie ein schwarzes Ungeheuer Tag und Nacht ins Bewußtsein aufsteigen will. Es gibt heute sogar eine reiche, wissenschaftliche Literatur, die mit dem Phänomen der Angst sich befaßt. Eine große Schar Ärzte in Sanatorien und in privaten Sprechstunden suchen den angstgequälten Menschen zu helfen. Viele von dieser modernen Krankheit Geplagte verfallen dem Irrsinn und suchen einen Ausweg aus der furchtbaren Not, indem sie sich das Leben nehmen.

Gläubige und Ungläubige werden von der Angst befallen. Tief in der Seele ist etwas erschüttert, etwas Unbekanntes bedroht dort Tag und Nacht den Frieden und die Ruhe des Herzens. Durch die sogenannte Tiefenpsychologie

suchen Gelehrte hinter das Phänomen der Angst zu kommen. Fast bei allen unter der Angst leidenden Menschen lebt ein dunkles Schuldbewußtsein. Dieses Schuldbewußtsein kann den Menschen zum Wahnsinn treiben. Beim gläubigen Menschen steigt der tröstende Gedanke, daß der unendlich gütige und barmherzige Gott alle Schuld vergebe, nicht mehr wirksam ins Bewußtsein. Der Ungläubige hat es aber in seiner Angst noch schwerer, weil er vom liebevollen Erlöser nichts weiß und so in seine Angst rettungslos verstrickt bleibt oder in bösen Aberglauben verfällt.

Abwegig ist die Überwindung der Angst, wie sie von ungläubigen Ärzten angepriesen wird. Sie behaupten kühn, die Angst komme aus einem durch die Religion mißbildeten Gewissen, man müsse nur die sittlichen Grundsätze ändern und den strafenden Gott aus der Erinnerung der Menschen tilgen, es würde dann auch die Angst verschwinden. Gegen solche Ideen müssen wir ganz entschieden Stellung nehmen. Es ist ja übrigens Tatsache, daß auch Ungläubige Angstzustände erleben und sich von ihrem Schuldbewußtsein nicht befreien können. Wir denken hier aber nicht in erster Linie an kranke Menschen, sondern an das Phänomen Angst, das bei der heutigen Menschheit eine große Rolle spielt.

Der gläubige Mensch wird von der Angst verfolgt, und es kommt ihm nur zu leicht der Trost der Frohbotschaft abhanden. Der Gedanke an die Vorsehung Gottes und an die Erlösung durch Jesus Christus, der für alle Sünden übergroße Sühne geleistet, kann sich nicht mehr erlebnismäßig durchsetzen und Trost spenden. Die Lehre vom Lamm Gottes, das die Sünden der Welt hinwegnimmt, hört der geängstigte Christ wohl noch, aber die Angst läßt ihn

den Trost daraus nicht mehr schöpfen. Das Wort des heiligen Paulus, daß der Schuldschein unserer Sünden ans Kreuz geheftet ist und da oben bleibt, wenn wir ihn nicht selber wieder herunterreißen, gibt im Herzen des Geängstigten kein Echo mehr.

Der Heilige Vater weiß um diese Angst der Menschen der heutigen Zeit, und er möchte für den Monat Juni unsern Blick besonders auf eine nie versiegende Quelle des Trostes hinwenden. Er erinnert uns an das Herz des Erlösers, das im Tabernakel immerfort in Liebe und großem Erbarmen für uns schlägt. Er fordert uns auf, in diesem Monat inständig zu beten, damit die Menschen in der Angst der Zeit den Weg zu diesem Herzen finden möchten. Das Herz des Heilandes hat auf seiner irdischen Wanderschaft unzählige Menschen getröstet, und es spendet noch heute den wahren Trost, wenn der Mensch voll Vertrauen zu ihm geht. Ein Stoßgebeten, das besonders bekannt und beliebt ist beim christlichen Volke, heißt: «Heiligstes Herz Jesu, ich vertraue auf Dich.» In der Herz-Jesu-Litanei läßt die Kirche beten: «Heiligstes Herz Jesu, Quelle allen Trostes, erbarme Dich unser.» Am Kreuze wurde diese Quelle für die angstgequälten Menschen erschlossen, und seit zweitausend Jah-

ren bald strömt beständig das Wasser des Trostes in die trostlose Welt.

Ist es wohl eine besondere Vorsehung, daß in unserer Zeit der Angst die Herz-Jesu-Andacht besonders verbreitet ist und die Gläubigen sie so gerne haben? Für große Notzeiten hat der Herrgott für seine Kinder wirksame Mittel bereitgestellt. So ist denn auch die Andacht zum Heiligsten Herzen eine providentielle Andacht für unsere Tage. Für uns Priester ist es eine vornehme Aufgabe, die Gläubigen einzuführen in das rechte Verständnis dieser Andacht. Jeder Priester, der dies tut, wird sowohl bei sich selbst als bei seinen Gläubigen, erfahren, wie wahr die Verheißungen des göttlichen Herzens an seine große Schülerin M. Margareta Alacoque sind. Wenn wir die Enzykliken der letzten Päpste durchgehen, so finden wir immer wieder den Hinweis auf diese Andacht. Da, scheint es, müßte jede Hemmung gegen diese Andacht, im richtigen Geiste verstanden, schwinden.

Aus diesem Grunde läßt denn auch der Heilige Vater für den Monat Juni beten, daß doch die Menschen das göttliche Herz Jesu immer mehr kennenlernen möchten und aus ihm den wahren Trost schöpfen, der der geängstigsten Menschheit so nützt.

I. M. Sch.

Aus der Praxis, für die Praxis

Kirchliche Kunst und zweites Gebot Gottes

Vor einiger Zeit hat der Reformierte Bund Deutschlands sich mit dieser Frage auseinandergesetzt. Immer mehr wurde und wird es eben auch in reformierten Kreisen Brauch, bildliche Darstellungen als Hilfsmittel für den Religionsunterricht zu benutzen. Hier wittert nun der Bund offenbar eine Gefahr, gar Abfall vom zweiten Gebot Gottes, sich kein Bildnis zu machen. Er hat darum u. a. folgende Bestimmungen erlassen:

«2. Gott hat sich uns in Jesus Christus, seinem fleischgewordenen Wort, offenbart. Er ist das Ebenbild des unsichtbaren Gottes. In der Predigt seines Wortes wird Gott durch die Kraft des Heiligen Geistes der Gemeinde und der Welt gegenwärtig. Allein in der Verkündigung des Wortes Gottes wird Jesus Christus den Hörern nach dem apostolischen Zeugnis ‚vor Augen gemalt‘ (Gal. 3, 1). Daher geschieht rechter Gottesdienst, indem die Gemeinde die Predigt des göttlichen Wortes hört und von dorther in Taufe und Abendmahl dem lebendigen Gott, dem Vater unseres Herrn Jesus Christus, begegnet und sich zum Gehorsam des Glaubens rufen läßt.

3. Das zweite Gebot bezeugt insbesondere, daß Gott eifersüchtig daran festhält, nur seine Selbstoffenbarung zu lassen. Was in der Gestalt der alttestamentlichen Offenbarung der Gemeinde verheißten war, ist in Jesus Christus erfüllt. Dadurch ist jeder eigenmächtige Versuch der Menschen, Gott zu schauen, gerichtet.

4. Der Sohn Gottes hat wahre menschliche Natur angenommen. Er ist aber zugleich wahrer Gott. Daher sind Abbildungen Jesu Christi ebenso unmöglich wie Abbildungen Gottes. Sie reißen die wahre Gottheit und die wahre Menschheit Jesu Christi auseinander. Abbildungen Jesu Christi können immer nur einen Menschen darstellen, ohne gleichzeitig, wie das in der biblisch bestimmten Predigt geschieht, seine Gottheit zu bezeugen.

5. Unsere Predigt hat sich zwar menschlicher Bilder und Gleichnisse zu bedienen. Sie bedarf aber der Anleitung des Wortes der Heiligen Schrift und der Zucht des Heiligen Geistes, um nicht der Willkür menschlicher Phantasie zu verfallen.

Das zweite Gebot ruft uns von allen Gottesbildern weg, die wir uns in Gedanken machen, einerlei, ob diese Gedankenbilder in der Kunst Gestalt gewinnen oder nicht.

6. Das zweite Gebot macht uns frei zum rechten Gottesdienst. ‚Die ihn anbeten, müssen ihn im Geist und in der Wahrheit anbeten‘ (Joh. 4, 24). Indem wir frei werden von unseren eigenen Gottesbildern und allen künstlerischen, pädagogischen und seelsorgerlichen Hilfsmitteln, werden wir frei für die völlige Hingabe an Gottes wunderbares Werk in Jesus Christus.»

In unserm Land steht man dieser Frage bedeutend nüchterner gegenüber, auch auf reformierter Seite. Das beweist die Konferenz über «Kunst und Kirche», die vom 17. bis 22. April im Ökumenischen Institut in Bossey stattgefunden hat und an der neben Künstlern auch viele Theologen teilgenommen haben, z. T. führende Kirchenmänner (auch aus dem Ausland). Einmütig haben diese Künstler und Theologen verschiedenster Bekenntnisse und Kunstarten einer Resolution zugestimmt, in der sie vor einer einseitigen und gesetzlichen Auslegung des zweiten Gebotes im Hinblick auf die Kunst warnen («Kirchenblatt für die reformierte Schweiz», 28. Mai 1953, Seite 169/70).

In diesem Zusammenhang darf auch an zwei Fragen erinnert werden, die im weit verbreiteten «Kirchenboten für den Kanton Zürich» wegen des zweiten Gebotes gestellt wurden (Juli und September 1950, Seite 63 und 83). Jedesmal lautete die Antwort, daß das zweite Gebot die Herstellung und Anbetung von Götzenbildern irgendwelcher Art verbiete, also nichts zu tun habe mit der Frage, ob wir z. B. Christusbilder in Kirchen aufstellen dürfen oder nicht. Dichtung, Malerei und bildende Kunst, soweit sie nicht im Dienste der Vielgötterei stehen, seien auch trotz des zweiten Gebotes gestattet.

a. s. r.

Kirchenchronik

Mgr. Gustav Testa

der neue apostolische Nuntius in Bern, hat dem Bundesrat sein Beglaubigungsschreiben überreicht. Gemäß der internationalen Gepflogenheit ist der jeweilige Nuntius Doyen des diplomatischen Korps. Bisher war das der apostolische Nuntius nur de facto, weil der französische Botschafter das Recht der Präzedenz kraft Anciennität nicht beanspruchte. Um nun die Situation de iure zu regeln, angesichts der kürzlich von mehreren Staaten zu Botschaften erhobenen Gesandtschaften, hat der Bundesrat beschlossen, die diplomatische Gepflogenheit, kraft welcher der Nuntius Doyen des diplomatischen Korps ist, auch für die Schweiz als rechtens anzuerkennen. A. Sch.

Errichtung der kirchlichen Hierarchie in Dänemark

Mit Dekret vom 29. April 1953 hat die S. C. de propaganda fide das apostolische Vikariat Dänemark zur Diözese erhoben mit dem Titel eines Bistums von Kopenhagen. Gleichzeitig wurde der bisherige apostolische Vikar, Mgr. Johann Theodor Suhr, OSB., von seinem bisherigen Titularbistum von Balcium in Dalmatien auf den neuen Titel transferiert. Der Heilige Vater spielte in seiner Radiobotschaft an den ersten Katholikentag von Dänemark am verflossenen Pfingstfest auf diese Tatsache an. Es ist möglich, daß die Umwandlung anderer apostolischer Vikariate in Bistümer im Norden folgt. Wenn in eigentlichen Missionsgebieten dieser Prozeß vor sich geht, ist es verständlich und erfreulich, daß in christlichen Ländern eine parallele Entwicklung folgt, im Anschluß an diejenige zum Beispiel in England und Holland. Wo der Katholizismus natürlich zahlenmäßig sehr schwach ist, hat die Errichtung von Bistümern ihre Schwierigkeiten, stärkt aber innerlich und äußerlich den Diasporakatholizismus. A. Sch.

Priesterseminar Luzern

Am Pfingstdienstag, dem 26. Mai, hielt das Priesterseminar St. Beat seinen traditionellen Ausflug. Zwei Autocars führten die Alumnen unter der Leitung ihres Regens, Mgr. Ernst Simonetti, zu denen sich auch einige Professoren der Theologischen Fakultät gesellt hatten, in den Jura. Ein erster Besuch galt dem jurassischen Heiligtum Unserer Lieben Frau von Vorbourg oberhalb Delsberg, das heute von Benediktinern von Corbières betreut wird. Dann ging der Weg weiter nach Pruntrut, der einstigen Residenz der Fürstbischöfe von Basel. In liebenswürdiger Weise hatten sich Dekan Membréz und Mgr. Schaller, Direktor des «Pays», als Ciceroni zur Verfügung gestellt. Unter ihrer kundigen Führung wurden das einstige bischöfliche Schloß, die Pfarrkirche St-Pierre und ihr Kirchenschatz sowie die einstige Jesuitenkirche mit ihrer einzigartigen Bibliothek besichtigt. Der Rückweg führte die Theologenschar nach St-Ursanne, der «Perle des Juras», wo der Maire der Stadt, Herr Migy, sich als ebenso kundiger wie liebenswürdiger Führer erwies. Auch das Gotteshaus der einstigen Prämonstratenserabtei Bellelay, das sich seit seiner Aufhebung leider immer noch in einem unwürdigen Zustand befindet, rief das Interesse der Teilnehmer wach. Ein letzter Halt wurde in Solothurn, der Residenz der Bischöfe des heutigen Bistums Basel, gemacht. So bildete dieser Ausflug sicher eine wertvolle geistige Bereicherung für die Anwärter auf das Priestertum. Vor allem bildete er eine willkommene Gelegenheit, den Jura, das Stammland des alten Bistums Basel, kennenzulernen. J. B. V.

Kanton Graubünden Freisinnig-protestantische Intoleranz in Chur

Man erinnert sich noch an die verweigerte Subvention für die freie katholische (Hof)-Schule in Chur seitens der vereinigten akatholischen Mehrheit. Ein würdiges weiteres Musterchen die-

ser Art wird vom «Bündner Tagblatt» unter dem Titel: «Ein empörender Akt von Intoleranz» berichtet. Wie anderswo in freisinnig-protestantischen Mehrheiten des Wahlkörpers mußte man auch in Chur kürzlich wieder eine gewollte und systematische Zurücksetzung katholischer Anwärter bei Lehrerwahlen feststellen. Der Churer Stadtrat hatte sechs Lehrerwahlen zu treffen. Unter den sechs Vorgeschlagenen war auch ein Katholik, der aber nicht gewählt wurde, worauf die katholische Fraktion aus Protest gegen diese Brückierung geschlossen die Sitzung verließ. Von den 60 Lehrkräften der Stadt Chur gehören zwei der katholischen Konfession an. Die starke katholische Minderheit in Chur beträgt etwa ein Drittel, so daß die Katholiken mit etwa 20 Lehrern im städtischen Lehrkörper vertreten sein müßten, wenn man loyal den gegebenen Verhältnissen Rechnung tragen wollte und würde. Es langt gerade zu zwei Lehrern! Mit Recht hielt der Redaktor des «Bündner Tagblatts» der Mehrheit ihr doppeltes Maß vor, wenn sie von Toleranz sprechen und Intoleranz üben, ändern Intoleranz vorwerfen, aber selber praktizieren. So etwas nennt man Scheinheiligkeit oder Heuchelei oder Doppelzüngigkeit. Das gehört zu jener Sorte Politik, welche den Charakter verdirbt, so man hier überhaupt noch von einem anständigen Charakter sprechen kann. Was nicht alles im Interesse des konfessionellen Friedens möglich ist! A. Sch.

Persönliche Nachrichten

Bistum Basel:

H.H. Robert Nagel, bisher Vikar in Pruntrut, wurde als Pfarrer in Vendlincourt installiert. — H.H. Franz Xaver Bürgi, früher Arbeiterseelsorger des Kantons Aargau, wurde als Pfarrseelsorger von Suhr (AG) eingesetzt.

Bistum Chur

H.H. Hermann Huwiler, bisher Pfarrhelfer in Ingenbohl (SZ), wurde in Hospenthal (UR) als Pfarrer installiert.

Die päpstlichen Werke der Glaubensverbreitung im Jahre 1952

In der Schweiz haben im vergangenen Jahre die päpstlichen Werke der Glaubensverbreitung (sowie der Kindheit-Jesu-Verein und das Apostel-Petrus-Werk) folgende schöne Ertragnisse zu verzeichnen:

	1952	1951	1952	1951
	Glaubensverbreitung		Kindheit-Jesu-Verein	
Bistum Basel	119 552.65	105 409.35	43 862.07	35 376.35
Bistum Chur	40 800.56	40 906.82	17 833.17	17 486.65
Lausanne, Genf, Freiburg	91 584.—	72 421.20	23 512.95	12 515.55
Bistum St. Gallen	26 249.50	26 913.76	13 824.50	12 594.47
Bistum Sitten	15 307.35	14 562.55	3 705.60	4 032.—
Apst. Adm. Tessin	16 487.—	16 085.60	1 288.—	1 475.70
Abtei St-Maurice	1 412.10	1 251.55	308.30	206.—
Legate	4 179.70	2 053.20	9 140.70	11 835.—
Total	315 572.86	279 604.03	113 475.29	95 521.72

Apostel-Petrus-Werk

	Beiträge	Freiplätze	Pension	Total
Bistum Basel	5 639.90	15 000.—	16 450.—	37 089.90
Bistum Chur	6 500.80	5 000.—	13 750.—	25 250.80
Lausanne, Genf, Freiburg	4 962.52	—	8 250.—	13 212.52
Bistum St. Gallen	3 140.50	5 000.—	7 450.—	15 590.50
Bistum Sitten	550.—	—	1 200.—	1 750.—
Apst. Adm. Tessin	384.—	—	250.—	634.—
Abtei St-Maurice	230.60	—	250.—	480.60
Für Poona:				
Basel, Chur, St. Gallen	13 216.86	—	—	—
Total	34 625.18	25 000.—	47 600.—	107 226.63

Rezensionen

Gustav Scherz, CSSR.: *Im Rufe der Heiligkeit*. Verlag Herder, Freiburg i. Br., 1953. 76 S.

In seiner Radiobotschaft an den ersten dänischen Katholikentag in Kopenhagen vom verflossenen Pfingstfeste erwähnte Papst Pius XII. unter den großen Gestalten des katholischen Nordens auch den Konvertiten Niels Stensen (1638—1686), des dänischen Naturforschers und spätern Bischofs. Vorliegende Schrift sammelt nun Zeugnisse zur fama sanctitatis. Nach dem geltenden Kirchenrecht (can. 2038) kann ein Seligsprechungsprozeß nur dann eingeleitet werden, wenn u. a. der Ruf der Heiligkeit feststeht. Die Zeugnisse stammen aus dem 17. bis 20. Jahrhundert. Sie bieten einen Einblick nicht nur in ein fesselndes Gelehrten- und Konvertitenleben unter der Gnadenführung Gottes, sondern auch einen solchen in die Kirchengeschichte des Nordens nach der Reformation. A. Sch.

François Mauriac: *Die schwarzen Engel*. Schweizer Volksbuchgemeinde, Luzern 1953. 213 S. gb.

Helene Haluschka hat das Werk des Nobelpreisträgers Mauriac ins Deutsche übertragen und die Schweizer Volksbuchgemeinde dasselbe als Eigenwerk in ihre Publikationen aufgenommen. Das ist ein gewisses Wagnis, weil gewisse Leserkreise an der Oberfläche der äußeren Entwicklung dieses Seelen- und Gnadenromanes haften können und bleiben. Die innere Entwicklung ist nämlich nicht so leicht darzustellen und kommt auch nicht so klar und überzeugend zur Darstellung. Gabriel Gradère heißt der Held des Romans, wenn man ihn anders Helden nennen darf. Als bildschöner Knabe wird er dem Studium zugeführt, sollte Priester werden, entwickelt sich aber charakterlich ganz miserabel und verkommt sexuell, indem er von Stufe zu Stufe sinkt und schließlich noch Mörder wird. Die Milieuschilderung ist dementsprechend und gruppiert verschiedene Typen, welche meisterhaft profiliert werden. Schließlich bekehrt sich Gradère auf dem Totenbette. Wie gesagt, scheint mir dieses Werk für den durchschnittlichen Leser der Volksbuchgemeinde ein gewisses Wagnis zu sein. Wenn ihm aber die literarischen Berater Paten stehen und die Verantwortung dafür übernehmen, so ist zu hoffen, daß die literarischen, psychologischen und sonstigen Werte dem religiösen Ziele dienen, der Belehrung und dem Vertrauen, daß Gottes Gnade siegreich ist, aber auch unergründlich. A. Sch.

Kirchenamtlicher Anzeiger des Bistums Basel

Praemonitio ad Clerum

Jam ab annis laicus quidam nomine Joannes Sperisen ex Niederwil, parociae Günsberg, pagi Solodorensis, olim per aliquod tempus in conventu tertii ordinis S. Francisci in insula Corsica, — habitu franciscano vel veste laicali in Helvetia et extra se praesentat ubique, narrando, se institutum hodiernum viro- rum condere velle, quem ad finem et iuvenes ad introitum quaerit et adjutorium pecuniarium pro opere futuro petit.

Cum ratione indolis J. Sp. prorsus incapax sit ad opus dic- tum, ita ut spes absolute evanescat approbationis ecclesiasticae, serio monemus et auctoritatem ecclesiasticam et civilem, ne dicto laico unquam adjutorium ullum praebeant, imo potius brachio saeculari tradant.

Vakante Frühmesserei

Infolge Wegzuges des bisherigen Inhabers wird die Früh- messerei in Jonen, Aargau, zur Wiederbesetzung ausgeschrie- ben. Anmeldungen an das Pfarramt in Jonen.

Sakristan der hl. Kirche

Unter diesem Titel hat der Verlag Herder & Cie. durch den Benediktiner P. Oppoldin Beuron ein ausgezeichnetes Standes- buch für die Sakristane oder Meßmer herausgegeben, das wir den tit. Pfarrämtern zu Geschenkwzwecken an ihre Kirchendiener bestens empfehlen.

Portiunkulaablaß

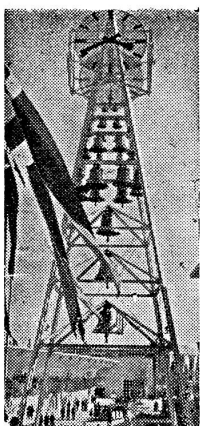
Zur Erneuerung abgelaufener Privilegien des Portiunkula- Ablasses räumen wir eine letzte Frist bis zum 10. Juni ein.

Turn- und Sportkurs in Magglingen

Man ersucht uns, darauf aufmerksam zu machen, daß für Geistliche vom 6.—11. Juli 1953 ein eidgenössischer Leiterkurs stattfinden wird. Anmeldungen sollen an die kantonalen Amts- stellen für Vorunterricht erfolgen.

Solothurn, den 1. Juni 1953.

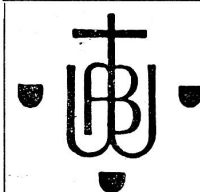
Die bischöfliche Kanzlei.



Glockengießerei H. Rüetschi AG., Aarau

Kirchengeläute
Neuanlagen und Erweiterungen
Umguß gebrochener Glocken
Glockenstühle
Fachmännische Reparaturen

Glockenturm
Schweiz. Landesausstellung
Zürich 1939



Atelier für kirchliche Kunst
A. BLANK VORM. MARMON & BLANK
WIL (SG) Tel. (073) 61062

Ausführung von Altären, Statuen u. kunstgewerblichen
Arbeiten für Kirchen, Kapellen u. das christliche Heim. Re-
staurations alter Schnitzwerke u. Gemälde. Diebstahlsichere
Tabernakelbauten. Kunstgewerbliche Holzgrabzeichen

Wieder lieferbar

Methodisches Handbuch zur Kath. Schulbibel von Ecker.
7. Aufl. Neu bearb. von Hch. Faßbinder und M. Pick.
Bd. I: Altes Testament, 496 S. Ln. Fr. 18.60
Bd. II: Neues Testament, 783 S. Ln. Fr. 22.90

BUCHHANDLUNG RÄBER & CIE., LUZERN

Aus einem Nachlaß ist eine vollständig neue

Vervielfältigungsmaschine

Marke GEHA zu reduziertem Preise abzugeben. Eignet sich für
große bis sehr große Auflagen von Abzügen.
Offerten unter Chiffre 2727 an die Expedition der KZ.

Meßweine und Tischweine

empfehlen in erstklassigen und
gutgelagerten Qualitäten

GÄCHTER & CO.

Weinhandlung Altstätten

Geschäftsbestand seit 1872 Beidigte Meßweinmeteranten Telephone (071) 7 56 62

Senden Sie mir Ihre

Kerzenabfälle

und ich verarbeite sie Ihnen zu neuen Kerzen, das
Kilo zu Fr. 4.50

Paul Tinner-Schoch, Dorf Mörschwil (SG)
Telefon (071) 9 62 91 (Gebh. Hanimann)

LITURGICA

Breviere

(alle Ausgaben mit neuen Psalmen!)

Format in —18°

Pustet: Breviarium Romanum. 4 Bände in handlicher, sorgfältig betreuter Ausgabe.

- * Oxford-India-Papier, Proprium St. Gallen, Ziegenleder mit Rotgoldschnitt, Fr. 245.—
- * Dünndruckpapier, ohne Proprium, Ziegenleder, Rotgoldschnitt Fr. 220.—
- * Andere Ausgaben sind nicht mehr lieferbar, da dieses Format beim Verlag vergriffen ist.

Gottmer: 4 Bände, modern illustriert, Rotationsdruck, Oxford-India-Papier, Proprium Basel, Saffianleder, Rotgoldschnitt Fr. 192.—

Desclée: Oxford-India-Papier, Proprium Basel, Saffianleder, Rotgoldschnitt Fr. 220.—

Vaticana: Dünndruck-Ausgabe, Proprium Basel, Schafleder, Goldschnitt Fr. 146.—

Format in —12°

Pustet: Schöne Ausgabe auf bestem India-Papier, kräftige Typen, praktische Anordnung, reiche Illustrierung.

- * Leder, Goldschnitt, Proprium Basel Fr. 307.—
- * Leder, Rotgoldschnitt, Proprium Basel Fr. 318.—
- * Leder, Rotgoldschnitt, Proprium Chur Fr. 315.—
- * Ziegenleder, Rotgoldschnitt, Proprium Basel Fr. 345.50

Gottmer: Biegsame Saffianlederbinden mit Rotgoldschnitt, Proprium Basel Fr. 225.—

Format in —48°

Marietti: Das ideale Reisebrevier! Nur ohne Basler Proprium lieferbar. Schafleder, Goldschnitt, Kantengerüst Fr. 130.—

Verlangen Sie unverbindlich und franko Prospekte oder Probenbände. Für alle Auskünfte stehen wir gern zu Diensten.

Buchhandlung Räder & Cie. Luzern Tel. 2 74 22

Blitzkohle

für die Prozession sehr zweckmäßig. Mit Zündholz sofort in Funktion, Brenndauer über ½ Stunde, Kartons 50 Würfel gehöhlt, 4 mm Ø, nur Fr. 3.50. — Eigene Weihrauch-Importe, hier gemahlen und gemischt, schützt vor Enttäuschung!

J. Sträble, Luzern
Telefon (041) 2 33 18

Aeltere Person

im geistl. Haushalt gut bewandert, rüstig und gesund, sucht Stelle bei geistl. Herrn.
Offerten unter Chiffre 2728 an die Expedition der KZ.

Haushälterin

mittleren Alters mit vollständigem Hausrat sucht Stelle bei alleinstehendem geistl. Herrn.
Adresse unter 2732 bei der Expedition der KZ.



Altarleuchter, Kandelaber Kreuze, Kommunionpatenen

Galv. Vergoldung - Feuervergoldung

ELISABETH MÖSLER, ST. GALLEN
WERKSTÄTTE FÜR KIRCHLICHE METALLKUNST

LUZERNER PLASTIKEN

gotische

St. Anna Selbdritt, etwa 120 cm, stammend aus Rothenburg (LU).

Madonnenfigur mit Kind
Hl. Augustinus
St. Niklaus

stammend aus Hellbühl

zu verkaufen, Geeignet für Kirche oder Privat.

Anfragen unter Chiffre 2730 an die Expedition der KZ.

Gesucht in ein Landpfarrhaus eine selbständige

Haushälterin

für etwa 3 Monate, wegen Abwesenheit der ordentlichen Köchin. Eintritt Ende Juni. Lohn nach Uebereinkunft.

Offerten bitte unter Chiffre 2729 an die Expedition der KZ.

Bei zweifelhaftem Wetter ist es sehr vorteilhaft den nur 300 g wiegenden

Nylon-Mantel

im kleinen Futteral verpackt in der Aktentasche, nebst Brevier usw. bei sich zu haben. Noch jeder Kunde, den wir fragten erklärte, daß er diesen überaus zweckdienlichen Begleiter nicht mehr missen möchte, der beste Dienste leistet. In Größen 44 bis 56 lagernd. Seit 30 Jahren Spezialitäten für Priesterkleider.

J. Sträble, bei der Hofkirche,
Luzern, Tel. (041) 2 33 18



Meßweine

sowie Tisch- u. Flaschenweine

beziehen Sie vorteilhaft bei

Fuchs & Co., Zug

Telephon (042) 4 00 41
Vereidigte Meßweinlieferanten

Meßbuch-Bänder

führe ich drei Spezialitäten, mit Lederschild, welche in den Missalerücken eingestoßen werden und die Sache schädigt keine Goldschnitte und die Bänder liegen wie fix gebunden. Saubere Bänder präsentieren das Missale viel würdiger! Nur Qualitätsbänder, keine Kunstseide usw.

J. Sträble, Kirchenbedarf,
Luzern, Tel. (041) 2 33 18.

Zu verkaufen eine Tonfilm- apparat

System Paillard, samt Plattenspieler, ganz wenig gebraucht. Sehr preiswürdig! Adresse unter 2731 bei der Expedition der KZ.

Aufrichtige, treue

Tochter

sucht wieder eine Stelle ins Pfarrhaus für sofort oder später.

Frl. Marie Durrer, Ahautli,
Dallenwil (NW).

E. Gallati

GOLD- +
SILBERSCHMIED
ZINNGIESSER
LUZERN

BASELSTR. 58 TEL. 31738

BEDIENST SIE GEWISSEN-
HAFT UND PREISWERT

WEIHRACH

KOHLE/OEL

WACHSRODEL

J. STRÄSSLE LUZERN
KIRCHENBEDARF - HOFKIRCHE
TELEPHON (041) 2 33 18

Witwe sucht Stelle als

Haushälterin

In kleineren Pfarrhaushalt bei H.H. Kaplan oder Pfarrhelfer. Möbel vorhanden.

Anfragen an **Frau G. Businger**,
Ringstraße 2a, Olten.

Paramenten-Werkstätte Maria Brändle, Luzern

empfehlte sich für neuzeitliche Meßgewänder, Alben, Chorröcke, Stolen usw. Unentgeltliche Anleitung, Aufträge werden nur noch direkt durch mich ausgeführt und geliefert. — (Keine Reisenden!) Eigene Weberei.
Dreilindenstraße 29, Tel. (041) 2 38 17